

Exklusiv!

Christa Markwalder

«Licht bringt mich!»

entschuldigende

mich!»

Die FDP-Nationalrätin fühlt sich «aufs Übelste missbraucht». Und will «Licht in die Machenschaften» bringen. Zieht sie sich so aus der Kasachstan-Affäre? → Seite 3



Superfrau kämpft mit Mad Max

Interview mit Schauspielerin Charlize Theron über ihren neuen Film und ihre Liebe zu Sean Penn

→ Seiten 6-7

Wehrpflicht für Schweizerinnen

Alle Frauen sollen ins Militär. Das wünschen sich 53 Prozent der Männer gemäss einer Studie.

1. Vom Hilfsdienst zur Armee

In der Bundesverfassung steht: «Für Schweizerinnen ist der Militärdienst freiwillig.» 1940

organisierte sich ein **Frauenhilfsdienst** (FHD), 1986 wurde er zum **Militärischen Frauenendienst** (MFD). Seit 1995 gilt: Diensttaugliche Frauen

haben gleiche Rechte und Pflichten wie Männer. 2014 leisteten 1043 Frauen Dienst.

2. Modell Norwegen

Eine **allgemeine Wehrpflicht für Frauen** beschloss 2014 Norwegens Parlament. Das Modell wäre auch für Schweizer Offiziere interessant, der Personalpool zur Rekrutierung würde sich damit vergrössern.

3. Wehrpflicht der Helvetia

500 Deutschschweizer wurden zur Frauen-Wehrpflicht befragt: 53 Prozent der Männer sind für Frauen im grünen Gwändli. Hingegen halten 47 Prozent der Frauen eher nichts

und 34 Prozent der Frauen gar nichts von der Wehrpflicht.

4. Frauen als Offiziere

Weibliche Offiziere sind durchaus gleich gut wie Männer, sagen vier Fünftel der Befragten.

5. Unbewaffnet im Dienst

51 Prozent der Männer und 57 Prozent der Frauen **befürworten die freie Wahl**, ob Soldatinnen mit oder auch ohne Waffe Militärdienst leisten dürfen. Franca Siegfried

5
Fakten zu Frauen im Militär

Tsvetelina ist unser Star

Tsvetelina (27) aus Oensingen SO ist Hausfrau. Der Star des Tages (1,50 m, 40 kg, Waage) ist verheiratet und hat einen Buben.



Alle Fotos unserer Seite-1-Girls auf **Blick.ch**

Wahre Liebe ist so rein wie Schnee.

«Sie redete viel von Gott»

Der Koks-Pfarrer über die Frau, die ihn zum Drogendealen verführte → Seite 9

Für jedes Shooting gibts 400 Franken Sackgeld

«Ich hätte gerne das alte Ägypten der Pharaonen erlebt.»

Auch interessiert an einem VIP-Shooting? Schick ein Ganzkörperfoto mit Angaben zu deiner Person an star@blick.ch oder per MMS mit dem Keyword STAR an die Nummer 8989 (70 Rappen pro MMS).

Das Wetter

Dienstag

28° | 11°

Mehr Wetter & 5-Tages-Prognose → Seite 14

EU mahnt Athen

Brüssel – Die Liquidität seines Landes sei «ein schrecklich dringendes Problem», sagte gestern der griechische Finanzminister Yanis Varoufakis. Griechenland leitete am Montag fristgerecht die Rückzahlung von umgerechnet 780 Millionen Franken an den Internationalen Währungsfonds (IWF) ein. **Insgesamt knapp zwölf Milliarden Franken sind von Juni bis August zur Zahlung an IWF und die Europäische Zentralbank fällig.** Die EU mahnt die Griechen zu mehr Tempo bei Reformen, nur so erhalte das Land weitere Hilfszahlungen. Ohne diese droht Griechenland zum wiederholten Mal der Bankrott.

Blick

Redaktion Blick
Postfach, 8021 Zürich
Redaktion: 044 259 62 62
Abos: 0848 833 844
(8 Rp./Min. aus dem Festnetz, Anrufe aus dem Handynetz können preislich variieren)

redaktion@blick.ch
aboservice@ringier.ch

AZ 4800 Zofingen
Nr. 108 – 57. Jahrgang

★★★★★

9 771013 066000 00108

schon ausverkauft



Die Testpiloten Paul Mulchay und Reto Aeschlimann verlassen den Jet.

Ein Bild für die Geschichtsbücher: Der PC-24 hebt zum ersten Mal ab.

Schwenk über den PC-24 besser als erwartet»

Und dann den PC-24, der zum ersten Mal abhebt. **Ein Problem beim Jungfernflug wäre verheerend gewesen.** Oh ja, eine Katastrophe! Es steht für uns viel auf dem Spiel. Alle glauben an das Projekt. Aber die Verantwortung und der Druck sind gross. Doch heute überwiegt die Freude. **Was genau wurde getestet?** Kurz: Wir haben geschaut, ob der PC-24 anständig fliegt. **Tut er das?** Ja, er steigt zum Beispiel besser als berechnet. Wir haben getestet, wie die Querruder reagieren. Oder wie gut er die Höhe halten kann. **Wann werden Sie zum ersten Mal mitfliegen?**

Am liebsten heute noch! Es würde mich sehr reizen. Aber das hat jetzt nicht erste Priorität. **Wie geht es weiter?** Jetzt folgen Dutzende anspruchsvolle Flugversuche. Auch im Ausland. Wir werden bei minus 40 Grad starten. Oder auch in der Wüste bei 50 Grad fliegen. **Sind Sie im Zeitplan?** Ja, aber er ist dicht gedrängt. 2017 wollen wir den PC-24 zertifizieren lassen. Bis dahin haben wir noch viel zu tun, wir wollen den Jet weiter optimieren. Eine spannende Zeit! **Der PC-24 ist noch zu schwer.** Beim Gewicht haben wir noch Potenzial, ja. Aber wir sind auf einem guten Weg. Ein paar Kilo bringen wir schon noch weg. Allerdings nicht um jeden Preis. Je leichter ein Teil, desto teurer wird es. Es ist ein Abwägen. Schliesslich wollen wir mit dem Flugzeug auch Geld verdienen. **Nächste Woche startet in Genf die Aviatikmesse. Fliegt der PC-24 aus eigener Kraft hin?** Nein. Es wäre machbar, keine Frage. Ich würde das aber nie erlauben. Wir müssen erst noch mehr Erfahrungen sammeln. Schön eines nach dem anderen. **Wie verkauft sich der Flieger?** Im Moment nehmen wir keine Bestellungen entgegen. Erst arbeiten wir ein Jahr in Ruhe weiter. Dann schauen wir.

Interview: Patrik Berger



POLITIK & WIRTSCHAFT

Schmidheiny-Prozess geht heute weiter

Turin (I) – Hat der Schweizer Unternehmer Stephan Schmidheiny das Leben von 258 Arbeitern auf dem Gewissen? In Turin kommt es heute zu einer Vorverhandlung für einen möglichen zweiten Asbest-Prozess gegen den ehemaligen Eternit-Hauptaktionär. Das Oberste Gericht Italiens hatte ihn im November 2014 in letzter Instanz wegen Verjährung freigesprochen.

Schweizer sind jetzt noch umweltbewusster

Zürich – Das Umweltbewusstsein der Schweizer ist gewachsen. 57 Prozent der Bevölkerung sieht sich als überdurchschnittlich umweltbewusst. Im Vorjahr waren es lediglich 49 Prozent. Das zeigt die Studie Univox Umwelt 2014. Der Anteil jener, die ihr tatsächliches Umweltverhalten als überdurchschnittlich beurteilen, liegt bei 48 Prozent (plus drei Prozent).

Repower gibt Projekt für Gaskraftwerk auf

Poschiavo GR – Der Bündner Stromkonzern Repower verkauft sein Projekt zur Realisierung des Gas- und Dampfkraftwerks in Leerkusen an die Firma Steag. Die Aufhebung des Euro-Mindestkurses und die tiefen Energiepreise schränken die Investitionsfähigkeit ein, begründet Repower den Entscheid. Über den Kaufpreis wurde Stillschweigen vereinbart.

Private sagen Ja zum neuen TV-Gesetz

Bern – Die privaten Radio- und Fernsehstationen setzen sich für das neue Gesetz ein, über das am 14. Juni abgestimmt wird. Dieses bringe nicht nur tiefere Gebühren, es führe auch zu einer Stärkung der privaten Stationen gegenüber der SRG, argumentieren sie.

Regierung will Marke Schweiz schützen

Bern – Der Bundesrat will die Swissness-Regeln zum Schutz der Marke Schweiz trotz des starken Frankens wie geplant in Kraft setzen. Er sieht keinen Anlass, das Vorhaben aufzuschieben. Der Schutz der Marke und des Schweizerkreuzes seien noch wichtiger geworden, antwortet er auf parlamentarische Vorstösse.

Börse & Devisen

SMI	9117.3 (+0.3%)	↗
DOW JONES	18105.2 (-0.5%)	↘
EURO/CHF	1.04	→
USD/CHF	0.93	→
GOLD	35465 Fr./kg	↗
ERDÖL	64.47 \$/Fass	↘

Jetzt spricht Christa Markwalder

«Die letzten Tage waren für mich die Hölle»

Blick Frau Markwalder, wie geht es Ihnen?

Christa Markwalder: Nicht gut. Die letzten Tage waren für mich und mein privates Umfeld die Hölle. Ich musste mich für eine alte Geschichte erklären, die ich nur mit guter Absicht gemacht habe. Ich mache eine schwierige Zeit durch – und werde hoffentlich gestärkt daraus hervorgehen.

Am Wochenende attackierten Sie mitten in der Nacht einen Chefredaktor via Twitter. Warum?

Ich war bei meinen Eltern zum Abendessen eingeladen und ging dann nach Hause. Als ich die Titelseite gesehen habe, dachte ich mir: Alles kann ich mir einfach nicht bieten lassen, ich muss mich wehren. Der Titel entsprach in keiner Weise der Wahrheit.

Die Medien sind an allem schuld? Sie haben für einen fremden Staat Politik gemacht!

Nein, das habe ich nicht! Aber mein Vertrauen wurde durch die Lobbyistin Marie-Louise Baumann aufs Übelste missbraucht. Ich mag Menschen, und meine Gutgläubigkeit wurde mir nun zum Verhängnis. Sie konnte mich um den Finger wickeln, weil sie wusste, dass mir die Menschenrechtssituation und die guten Beziehungen zu Kasachstan am Herzen liegen.

Was sagen Sie Menschen, die enttäuscht sind von Ihnen und Sie nicht mehr wählen wollen?

Ich ärgere mich selbst am meisten über meine Fehler. Aber wegen dieser Geschichte über mich richtet, wird meiner politischen Arbeit nicht gerecht. Ich habe mich jahrelang für die Schweiz und gute Beziehungen zum Ausland eingesetzt. Nun muss ich für meinen guten Ruf kämpfen, und das werde ich auch. Auf Facebook hat sich bereits letzten Januar eine Gruppe gebildet, die mich aus dem Amt mobben will. So etwas ist sehr verletzend. Zugleich aber, und das stärkt mich enorm, stehen unzählige Leute über alle Parteien und Bevölkerungsgruppen hinweg hinter mir.

Fühlen Sie sich von der FDP getragen?

Ja! Zu Recht haben mir auch Parteikollegen naives Handeln vorgeworfen. Aber ich fühle mich wohl in der FDP und habe auch einen guten Draht zur Parteileitung. Ich begrüsse auch, dass sich die FDP nun für mehr Transparenz im Umgang mit Lobbyisten einsetzt.

Die SVP droht, Sie nicht zur höchsten Schweizerin zu wählen, wenn Sie das Kommissionsgeheimnis verletzt haben.

Es ist das gute Recht jeder Partei, zu wählen, wen sie will. Ich möchte das Nationalratspräsidium sehr gerne übernehmen und mich für eine starke Stellung der Schweiz einsetzen. Die nächsten Tage bringen hoffentlich etwas mehr Licht in die Machenschaften rund um den undurchsichtigen Lobbying-Vorgang von Burson-Marsteller und ihrer ehemaligen Verwaltungsratspräsidentin Baumann. Die Kommunikation der Agentur war nämlich mir gegenüber extrem unfair.

Interview: Christof Vuille

Memo, in dem mein Vorstoss aufgelistet war, an mehrere Parlamentarier anderer Parteien weiter. Das geht nicht, und ich hoffe, sie muss sich für ihr Fehlverhalten noch im Detail erklären. Im Moment prüfe ich auch rechtliche Schritte. Ich bin meiner Kollegin Eichenberger dankbar, dass sie Baumann den Bundeshauszugang per sofort verweigert. Eine solche Lobbyistin hat in der Wandelhalle nichts mehr zu suchen.

Früher war Ihre Beziehung offenbar sehr eng. Sie haben ihr sogar Kommissionsgeheimnisse verraten.

Es ging nicht um Protokolle wie das jetzt wieder suggeriert wird, sondern um schriftliche Antworten des Bundesrats, die in der Kommission nicht einmal debattiert wurden. Aber ich würde dies bestimmt nicht mehr so machen, ich war unvorsichtig. Dafür entschuldige ich mich und werde mich dem Büro erklären.

Was sagen Sie Menschen, die enttäuscht sind von Ihnen und Sie nicht mehr wählen wollen?

Ich ärgere mich selbst am meisten über meine Fehler. Aber wegen dieser Geschichte über mich richtet, wird meiner politischen Arbeit nicht gerecht. Ich habe mich jahrelang für die Schweiz und gute Beziehungen zum Ausland eingesetzt. Nun muss ich für meinen guten Ruf kämpfen, und das werde ich auch. Auf Facebook hat sich bereits letzten Januar eine Gruppe gebildet, die mich aus dem Amt mobben will. So etwas ist sehr verletzend. Zugleich aber, und das stärkt mich enorm, stehen unzählige Leute über alle Parteien und Bevölkerungsgruppen hinweg hinter mir.

Fühlen Sie sich von der FDP getragen?

Ja! Zu Recht haben mir auch Parteikollegen naives Handeln vorgeworfen. Aber ich fühle mich wohl in der FDP und habe auch einen guten Draht zur Parteileitung. Ich begrüsse auch, dass sich die FDP nun für mehr Transparenz im Umgang mit Lobbyisten einsetzt.

Die SVP droht, Sie nicht zur höchsten Schweizerin zu wählen, wenn Sie das Kommissionsgeheimnis verletzt haben.

Es ist das gute Recht jeder Partei, zu wählen, wen sie will. Ich möchte das Nationalratspräsidium sehr gerne übernehmen und mich für eine starke Stellung der Schweiz einsetzen. Die nächsten Tage bringen hoffentlich etwas mehr Licht in die Machenschaften rund um den undurchsichtigen Lobbying-Vorgang von Burson-Marsteller und ihrer ehemaligen Verwaltungsratspräsidentin Baumann. Die Kommunikation der Agentur war nämlich mir gegenüber extrem unfair.

Interview: Christof Vuille

«Im Moment prüfe ich auch rechtliche Schritte.»



FDP-Nationalrätin Christa Markwalder geht in die Gegenoffensive.

Foto: freshfocus

Der Schweizerische Gewerkschaftsbund (SGB) **befeuert das Thema nun mit der Gretchenfrage:** Wie viel Prozent des Vermögens in der Schweiz, glauben Sie, gehört eben diesen Reichen? Und wie viel Vermögen, glauben Sie, besitzen die Nicht-Reichen, also der arme Rest? Eine repräsentative SGB-Umfrage, bei der 1002 Schweizerinnen und Schweizer Auskunft geben, fördert zutage: Das Volk glaubt, dass 20 Prozent der Bevölkerung 57 Prozent des Volksvermögens besitzen – für die 60 Prozent der Ärmsten bleiben kümmerliche 23 Prozent des Volksvermögens. **Und nun dürfen die Gewerkschafter triumphieren,** denn das Volk liegt weit daneben.

86 Prozent des Vermögens entfallen auf das reichste Fünftel der Bevölkerung, die Ärmsten 60 Prozent schaffen es gerade auf vier Prozent des Vermögens. Dies geht aus Daten der Eidgenössischen Steuerverwaltung (ESTV) hervor. Natürlich wird dies von den Gewerkschaftern umgehend dem Volk mitgeteilt. **Und natürlich ist die Absicht klar:** die Erbschaftsteuer ist das Vehikel der Gewerkschaft, die Millionen von reich zu arm zu transferieren. Es gäbe aber auch ganz andere Zahlen der ESTV, die beim Entscheid über das persönliche Wahlverhalten bei diesem Urnengang zu berücksichtigen wären: Die rund 2,8 Prozent der Steuer-

pflichtigen mit den höchsten Einkommen tragen knapp 51 Prozent der direkten Bundessteuer von natürlichen Personen bei. Das heisst: **die Reichsten im Lande finanzieren durch die Progression unseren Schweizer Staat.** Solche Zusammenhänge sind für die Gewerkschafter selbstverständlich des Teufels. Sie befeuern lieber den Neid des Volkes gegen die Reichen. Neid aber ist nach der klassischen Theologie neben Hochmut, Geiz, Wollust, Zorn, Völlerei und Faulheit eine der sieben Todsünden des Menschen.



Chefredaktor René Lüchinger.